

Zeitschrift:	Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band:	38 (2015)
Artikel:	Das Desinteresse am Neuen : Frankreich und die Neue Welt 1492-1600
Autor:	Schwitter, Thomas
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1077840

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Desinteresse am Neuen: Frankreich und die Neue Welt 1492–1600

Thomas Schwitter

Die Frage nach dem Desinteresse

Nous essaierons pourtant de reconstituer la biographie de ce sympathique personnage, et, en même temps, de rétablir une des pages de cette histoire maritime de la France, trop longtemps condamnée à d'injustes dédains. Au moment où des hommes d'Etat, bien inspirés, essaient de rendre à la France un empire colonial, la vie de Jean Ango ne peut être, pour nous tous, qu'une consolation, et mieux encore, une espérance.¹

Vor dem Hintergrund des europäischen Imperialismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts schreibt der französische Historiker Paul Gaffarel (1843–1920) einen Aufsatz zum französischen Seefahrer, Kaufmann und Unternehmer Jean Ango (1480/81–1551). Begeistert von der kolonialen Expansion, bedauert Gaffarel das Ausbleiben einer ebensolchen Entwicklung zu Beginn des 16. Jahrhunderts.

Le commerce assurait donc à nos compatriotes dans le Brésil des ressources et une influence immenses. Si le gouvernement français, mieux éclairé sur ses véritables intérêts, avait consenti à détourner vers le Nouveau-Monde la minime partie de richesse et d'énergie qu'il dépensait en pure perte à de stériles expéditions en Europe, il est hors de doute que les Brésiliens auraient accepté facilement notre domination. Il ne le fit pas: ce fut une faute et un malheur.²

Gaffarels Bedauern ist begleitet von einer nationalistischen Überhöhung der Taten französischer Seefahrer und Händler. So projiziert er auch die Idee einer *mission civilisatrice* Frankreichs ins 16. Jahrhundert zurück und hebt den milden Umgang mit der lokalen Bevölkerung im Gebiet des heutigen Brasilien hervor, den er der Härte der Portugiesen gegenüberstellt.³

Neben Gaffarel beschäftigten sich Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gleich mehrere französische Historiker mit Jean Ango.⁴ Ango war die

1 Paul Gaffarel, Jean Ango, in: *Bulletin de la Société normande de Géographie* (1889), S. 4.

2 Ebd., S. 35.

3 Frank Lestringant, *Les stratégies coloniales de la France au Brésil au XVI^e siècle et leur échec*, in: Michel Balard (Hg.), *Etat et colonisation au Moyen Age et à la Renaissance*, Lyon 1989, S. 468–475.

4 Alexis Martin, *Jean Ango. Armateur Dieppois*, Paris 1884; Gabriel Gravier, *Jean Ango. Vicomte de Dieppe*, Rouen 1903; Eugène Guénin, *Ango et ses pilotes. D'après des documents inédits tirés des archives de France, de Portugal et d'Espagne*, Paris 1901; und die Übersetzung einer portugiesischen Arbeit: Fernando Palha, *La lettre de marque de Jean Ango. Exposé sommaire des faits d'après des documents originaux et inédits*. Traduit du portugais par R. Francisque-Michel, Rouen 1890.

zentrale Figur hinter den frühen Versuchen der französischen Expansion nach Übersee zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Seine Geschichte war damals Vorbild und Mahnmal zugleich. Sein unternehmerisches Risiko galt als vorbildlich und wurde zur Propagierung eines forcierten Kolonialismus angeführt. Dass Ango keine unmittelbaren Nachfolger hatte und die französischen Könige seinen Tatendrang zur See und in Übersee nicht teilten, war aber auch ein Mahnmal für eine verpasste Gelegenheit und damit eine klare, auf die Situation am Ende des 19. Jahrhunderts bezogene Absage an jegliches Zaudern die der Kolonialpolitik.

Von einem Bedauern über das Ausbleiben einer intensiveren französischen Kolonialpolitik im 16. Jahrhundert ist auch Lionel Groulx (1878–1967) Monographie über Jacques Cartier (1491–1557) und der Entdeckung Kanadas geprägt.⁵ Auch hier ist die Auseinandersetzung mit dem frühen französischen Kolonialismus eine Folie für ein aktuelles Thema: Groulx war eine der Hauptfiguren des Québecer Nationalismus des 20. Jahrhunderts. Hätten die Franzosen ihre Expansion in Kanada früher forciert, wäre es nicht zur Niederlage gegen die Briten gekommen und Québec wäre heute ein eigener Staat und womöglich wäre ganz Kanada franzöphon, so die Logik von Groulx.

Mit dem Ende des Kolonialismus haben sich auch die Fragestellungen verändert. Verschwunden sind die kolonialen Träume und das Bedauern über verpasste Möglichkeiten, geblieben ist das Erstaunen über das Ausbleiben einer intensiveren französischen Kolonialpolitik im 16. Jahrhundert.⁶ Dieses Erstaunen hat in der Folge aber nicht dazu geführt, dass die Herangehensweise von Gaffarel, Groulx und anderen auf die postkolonialen Rahmenbedingungen angepasst worden wäre. Zu sehr haftet der Frage, weshalb in Frankreich nicht schon früher eine intensivere Expansion eingesetzt hat, der Stallgeruch kolonialer Romantik an. Hinzu kommt, dass viele Forschungsbeiträge zur europäischen Expansion die *longue durée* im Blick haben. Damit ist unweigerlich ein teleologischer Blick verbunden, der vorangegangene Ereignisse vor allem im Hinblick auf spätere Entwicklungen analysiert. Daraus erklärt sich, dass der Fokus vieler Darstellungen zur französischen Expansion auf dem 17. Jahrhundert liegt und Frankreich – im Hinblick auf die spätere Entwicklung – oft zusammen mit England und den Niederlanden thematisiert wird, wo ebenfalls erst ab dem 17. Jahrhundert eine intensive Expansion nach Übersee

5 Lionel Groulx, *La découverte du Canada. Jacques Cartier*, Montréal/Paris 1966, S. 167–174.

6 Jean Meyer, *Des origines à 1763*, in: ders. u.a. (Hg.), *Histoire de la France coloniale. Des origines à 1914*, Paris 1991, S. 13–33; Erich Hassinger, *Die Rezeption der Neuen Welt durch den französischen Späthumanismus (1550–1620)*, in: Wolfgang Reinhard (Hg.), *Humanismus und Neue Welt*, Weinheim 1987, S. 89–132; Wolfgang Reinhard, *Geschichte der europäischen Expansion*, Stuttgart 1983–1990, 4 Bde., hier Bd. 2, S. 265; Charles-André Julien, *Les voyages de découverte et les premiers établissements, XV^e, XVI^e siècles*, Paris 1948 (Colonies et Empires. Série 3, *Histoire de l'expansion et de la colonisation françaises*, Bd. 1), S. 330–333.

einsetzte. Das 16. Jahrhundert wird meist nur als Vorgeschichte und deshalb entsprechend knapp thematisiert. Das im Vergleich zu Spanien und Portugal erst später erfolgte koloniale Ausgreifen Frankreichs erscheint so in der Tat als nichts Aussergewöhnliches.⁷

Im Gegensatz dazu wird im Folgenden – bar jeglicher kolonialen Romantik – die Frage ins Zentrum gerückt, weshalb es nicht bereits im 16. Jahrhundert zu einer intensiveren französischen Expansion nach Übersee, insbesondere in die Neue Welt, gekommen ist.

Auch wenn Menschen in ihrem Wahrnehmen und Handeln an gesellschaftliche, kulturelle, hierarchische und biologische bzw. anthropologische Bedingungen gebunden sind, finden sie doch jeweils Deutungs- und Handlungsspielräume vor. Deuten und entscheiden zu können setzt freilich Orientierung voraus und Wissen darüber, womit man es gerade zu tun und welche Konsequenzen welche Entscheidung hat. Und diese Orientierung liefert eine Matrix von ordnenden und organisierenden Deutungsvorgaben: der Referenzrahmen. Referenzrahmen sind historisch und kulturell höchst variabel.⁸

Referenzrahmen, also die politischen, sozialen, wirtschaftlichen, religiösen und geistesgeschichtlichen Kontexte, organisieren die Wahrnehmungen, Deutungen und Entscheidungen von Individuen.⁹ Ihre Analyse gibt Aufschluss darüber, was die Entwicklung eines stärkeren Interesses an und einer intensiveren Auseinandersetzung mit der Neuen Welt in Frankreich im 16. Jahrhundert gehemmt hat. Dabei ist festzuhalten, dass sich Referenzrahmen stets in Handlungen von Individuen

7 Siehe hierzu die Kritik von Felicitas Schmieder, *Das Werden des mittelalterlichen Europa aus dem Kulturkontakt. Voraussetzungen und Anfänge der europäischen Expansion*, in: Renate Dürr, Gisela Engel, Johannes Süssmann (Hg.), *Expansionen in der Frühen Neuzeit*, Berlin 2005 (Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft 34), S. 29, FN 4; vgl. mit Nicholas P. Canny (Hg.), *The Oxford handbook of the Atlantic world, 1450–1850*, Oxford 2011, darin v.a. Silvia Marzagalli, *The French Atlantic World in the Seventeenth and Eighteenth Centuries*, S. 235–251; Alain Cabantous, André Lespagnol, François Péron, *Les français, la terre, et la mer, XIII^e–XX^e siècle*, Paris 2005; Jonathan Locke Hart, *Comparing Empires. European Colonialism from Portuguese Expansion to the Spanish-American War*, New York 2003, S. 79–107; Thomas Benjamin, *The Atlantic World. Europeans, Africans, Indians and their Shared History, 1400–1900*, Cambridge 2009, S. 214–272; Philip P. Boucher, *France and the American Tropics to 1700. Tropics of Discontent?*, Baltimore 2008, S. 40–61; Ludolf Pelizaeus, *Der Kolonialismus. Geschichte der europäischen Expansion*, Wiesbaden 2008; Robert Aldrich (Hg.), *The Age of Empires*, New York 2007, darin v.a. Jacques Frémeaux, *France: Empire and the Mère-Patrie*, S. 152–175; Peter Feldbauer (Hg.), *Von der mediterranen zur atlantischen Macht. Geschichte der europäischen Expansion bis in die frühe Neuzeit*, Wien 1999; Reinhard, *Europäische Expansion*, Bd. 1, S. 130–153, Bd. 2, S. 153–167.

8 Sönke Neitzel, Harald Welzer, *Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben*, Frankfurt a.M. 2011, S. 16f.

9 Zur Referenzrahmenanalyse siehe Erving Goffmann, *Rahmenanalyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen*, Frankfurt a.M. 1977; Neitzel, Welzer, *Soldaten*; mit einer anderen Terminologie, jedoch besonders relevant für die Untersuchung schlechender Veränderungen von Referenzrahmen ist Ludwig Flecks Theorie von den *Denkstilen* und *Denkkollektiven*, Ludwig Fleck, *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache*, Frankfurt a.M. 1980.

manifestieren und deshalb nur indirekt, über diese Handlungen untersucht werden können.¹⁰ Die durch ihre Referenzrahmen beeinflussten Menschen, die auf bestimmte Herausforderungen reagieren und dabei an ihren Rahmen festhalten, sie anpassen oder gar verwerfen, sind jene überpersonale *Agenten*, die im Rahmen der Berliner Transformationstheorie als *movens* gesellschaftlichen Wandels gesehen werden. Der spezifische Zugriff in diesem Beitrag besteht nun darin, dass nicht Agenten des Wandels, sondern Agenten und Referenzrahmen untersucht werden, welche eine intensivere Auseinandersetzung mit der Neuen Welt erschweren.¹¹ In den ersten zwei Teilen wird das Phänomen des Desinteresses an der Neuen Welt durch die Analyse des wirtschaftlichen und politischen Geschehenszusammenhangs einerseits und einer Analyse des Druckmarktes andererseits ausdifferenziert. Im dritten Teil werden bestehende Erklärungsansätze für das Phänomen diskutiert, welche im letzten Teil um eine Analyse der französische Historiographie und ihrer Geschichtsbilder ergänzt werden. Denn Letztere sind zentrale Elemente der ‹gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit› und somit der Konstitution von Referenzrahmen.¹² Die fehlende Anschlussmöglichkeit für die Neue Welt im französischen Geschichtsbild, so die Hauptthese dieses Beitrags, war ein zentraler Faktor für das lange ausbleibende Interesse an der Neuen Welt im herrschaftnahen Umfeld.

Der wirtschaftliche und politische Geschehenszusammenhang

Für die Analyse von Referenzrahmen ist die Rekonstruktion der Struktur des Nichtwissens, also die Abstraktion des Wissens um den weiteren Verlauf der Geschichte zentral.¹³ Daraus ergibt sich für das 16. Jahrhundert eine andere Gruppierung der frühneuzeitlichen Staatsgebilde als es die Sicht der *longue durée* auf die europäische Expansion nahelegt: die politische Situation im Europa des 16. Jahrhunderts legt gerade nicht eine Gruppierung von Spanien und Portugal als frühe Kolonialmächte und Frankreich, England und die Niederlande als spätere Kolonialmächte nahe. Vielmehr sticht das kräftezehrende Ringen der französischen Könige mit den habsburgischen Kaisern und Königen hervor. Weder England noch die Niederlande, welche im Verlauf dieses Jahrhunderts erst ihre Unabhängigkeit

10 Maurice Halbwachs, *Les cadres sociaux de la mémoire*, Paris 1994, hat dies für das Verhältnis zwischen kollektiver und individueller Erinnerung formuliert, das Phänomen ist aber bei allen Merkmalen einer Gesellschaft oder Kultur vorhanden.

11 Hartmut Böhme u.a., *Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels*, München 2011; siehe hier die Einleitung von Kerstin Hitzbleck.

12 Peter L. Berger, Thomas Luckmann, *Gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt a.M. 2010.

13 Norbert Elias, *Was ist Soziologie?*, München 1996; Alfred Schütz, Thomas Luckmann, *Strukturen der Lebenswelt*, Stuttgart 2003, S. 228–250.

erkämpfen sollten, spielen wie Frankreich eine Hauptrolle in diesem Kampf um die Vormachtstellung in Europa. Seit Beginn des 16. Jahrhunderts waren auf der habsburgischen Seite die Edelmetalle aus der Neue Welt zentral für die Finanzierung dieser Kriege, ganz abgesehen vom territorialen Zuwachs und dem damit einhergehenden Prestigegegewinn. Es hätte deshalb einer dem Konflikt inhärenten Logik entsprochen, wenn der Kampf um die Hegemonie in Europa bald auch zu einem Kampf um Gebiete in Übersee geworden wäre. Und in der Tat gab es in Frankreich zu Beginn des 16. Jahrhunderts Ansätze einer solchen Entwicklung.

Rasch ist ein regelmässiger Verkehr französischer Schiffe in die Neue Welt aufgebaut worden, dessen Hauptdestination die brasilianische Küste war. Von dort wurden vom Beginn des 16. Jahrhunderts an Tropenhölzer für die Herstellung von Farbstoffen oder für die Verarbeitung zu Möbeln oder Schiffen importiert. Ge-wisse Hölzer wurden auch zu Heilmitteln verarbeitet, vor allem zur Behandlung der im 16. Jahrhundert sehr virulenten Syphilis. Hinzu kamen exotische Tiere und einige weitere Produkte. Im Gegenzug wurden billige Eisenwaren und Schmuck in die Neue Welt exportiert. Daneben brachten Fischer ebenfalls seit dem Beginn des Jahrhunderts Dorsch und anderen Fisch von den Neufundland-Bänken heim. Dieppe, Honfleur und Rouen waren die Zentren dieser frühen französischen Expansion. Der Handel mit der Neuen Welt war rasch lukrativ geworden, wovon der Reichtum eines Jean Ango zeugt.¹⁴ Die ökonomische und unternehmerische Dynamik in diesen nordfranzösischen Städten führte aber auch zu einer kulturellen und wissenschaftlichen Dynamik. Im Umfeld von Jean Ango befanden sich Gelehrte, die sich mit Mathematik, Astronomie, Kartographie und Hydrographie beschäftigten. Aber auch die Poesie wurde gepflegt und erfahrene Seefahrer verfassten Reiseberichte und kosmographische Werke.¹⁵ Für den Transfer von Wissen wurden portugiesische und italienische Seeleute angeheuert, die wohl auch Bücher und Karten mitnahmen. Hier sind beispielsweise der italienische Seefahrer Giovanni da Verrazzano (1485–1528) und die portugiesischen Seefahrer, die auf der Expedition von Jean Parmentier (1494–1529) nach Asien dabei waren, zu nennen.¹⁶

14 Marzagalli, *Atlantic World*, S. 235–237; Eugen Pfister, Die Kehrseite der spanischen Karibik. Französische Schritte in die Neue Welt, 1504–1598, in: René Alexander Marboe (Hg.), *Seefahrt und frühe europäische Expansion*, Wien 2009, S. 218–223; Boucher, *American Tropics*, S. 40–61; Jean-Pierre Moreau, *Une histoire des pirates. Des mers du sud à Hollywood*, Paris 2007, S. 43–46, 240–263; Lestringant, *stratégies coloniales*; Henri Touchard, *Les milieux d'affaires occidentaux et les découvertes*, in: Fernand Braudel u.a., *Le Monde de Jacques Cartier. L'aventure au XVI^e siècle*, Montreal 1984, S. 189–200; Julien, *voyages*, S. 1–117, 163–221; Gaffarel, Ango, S. 16–35.

15 Julien, *voyages*, S. 75f., 326–330; Gaffarel, Ango, S. 4–9, 42f., 45.

16 Julien, *voyages*, S. 51–71; Gaffarel, Ango, S. 18–21, 41–51; Jean Parmentier, *Le discours de la navigation de Jean et Raoul Parmentier de Dieppe: voyage à Sumatra en 1529, description de l'isle de Sainct-Dominigo*, hrsg. von Christian Schaefer, Paris 1883, S. 49–54.

Ma tal conquista è molto facile a fare, & senza gran spesa, perche non vi sono affalti, ne resistentia: ma hanno una gran ventura, che il Re Francesco glil usa tanta humanità, & cortesia, imperoche se volesse dar la briglia alli mercatanti del suo paese, loro conquistarano i traffichi, & amicitie delle genti di tute quelle terre nuove in quattro, ò cinque anni, & il tutto per amore, & senza forza, & fariano penetrati pou a dentro, che non hanno fatto li Portoghesi in cinquanta anni, & li popoli di dette terre gli discacciarono, come suoi nemici mortali: & questa è una delle ragioni principali, per le quali non vogliono, che li Francesi vi conversino: imperoche dopo che li Francesi praticano in qualche luogo, non si dimandano più Portoghesi, ma quelli del paesi, gli hanno in abiettione, & dispreggio.¹⁷

Vom eben erwähnten Jean Parmentier hat der italienische Kosmograph Giovan Battista Ramusios (1485–1557) in seinem Werk *Delle Navigazioni e Viaggi* (1556) eine Passage zur Neuen Welt und der Rolle Frankreichs übernommen. Neben der erwähnten Reise nach Asien, auf der er starb, hatte er im Auftrag von Jean Ango auch zahlreiche Fahrten in die Neue Welt und nach Afrika unternommen.¹⁸ In der von Ramusio zitierten Passage schildert er die Vision einer französischen Eroberung grosser Gebiete im heutigen Brasilien und betont, dass dies einfach zu realisieren sei. Wir können davon ausgehen, dass im Umfeld der Seefahrer und Unternehmer in Dieppe, Honfleur und Rouen viele so dachten wie Parmentier und die Neue Welt in einem globalen geopolitischen Zusammenhang sahen. Da der venezianische Gelehrte und Diplomat Ramusio diese Einschätzung in sein Werk aufgenommen hat, teilte er sie wahrscheinlich auch.

Dieser Dynamik, welche von Unternehmern wie Jean Ango und den ausführenden Leuten wie Jean Parmentier getragen wurde, stehen die wenigen offiziellen Expeditionen gegenüber. Die von den französischen Königen unterstützten Fahrten machten nur einen Bruchteil der Fahrten französischer Seefahrer in die Neue Welt aus. Und selbst diese waren zu einem grossen Teil durch privates Kapital finanziert.¹⁹ Die geschilderte unternehmerische und ökonomische Dynamik in den

17 Giovanni Batista Ramusio, *Terzo volume delle Navigazione e viaggi nel quale si contengono le navigazione al Mondo Nuovo, alli antichi incognito*, Venedig 1606 (Erstausgabe ebd. 1556), f. 358. Eine französische Teiltübersetzung der Passage in Gaffarel, Ango, S. 29, 35: «Si le roi François I voulait tant soit peu lâcher la bride aux négociants Français, en moins de quatre à cinq ans, ceux-ci leur auraient conquis l'amitié et assuré l'obéissance des peuples de ces nouvelles terres, et cela sans employer d'autres armes que la persuasion et les bons procédés. Dans ce court espace de temps, les Français auraient pénétré plus avant dans l'intérieur du pays que n'ont fait les Portugais en cinquante ans, et probablement les indigènes chasseraient ces derniers comme leurs ennemis mortels». Zu Inhalt und Quellen von Ramusios Werk siehe: G.B. Parks, *The contents and sources of Ramusio's Navigioni*, in: *New York Public Library Bulletin* 50 (1955), S. 278–313.

18 Parmentier, discours, S. 49–54; Anonymus, *Description nouvelle des merveilles de ce monde et de la dignité de l'homme*, Paris 1531, siehe darin Pierre Crignons *Déploration sur la mort desditz Parmentiers*; Julien, voyages, S. 75, 320f., 331, 440, 95–105; Gaffarel, Ango, S. 29.

19 Zu den wenigen offiziellen Expeditionen gehören zum Beispiel jene von Jacques Cartier (1534–1542) und Giovanni da Verrazzano (1524) nach Nordamerika, die Festsetzung von Nicolas de Villegagnon

nordfranzösischen Küstenstädten entwickelte sich unabhängig von königlicher Unterstützung und Förderung. Im Gegenteil: Jean Ango und sein Umfeld intervenierten in der königlichen Administration und am Hof mehrmals, um zu bewirken, dass ihre Interessen in das politische Kalkül von Franz I. (1494–1547) einbezogen wurden.²⁰ Der Erfolg war mässig, denn der Fokus von Franz I. galt der Expansion in Italien. Strategischen Überlegungen in Europa waren die Anliegen der französischen Seefahrer stets untergeordnet. Die französische Präsenz in Übersee wurde als Drohung, aber auch als Pfand im Ringen um die Hegemonie in Europa eingesetzt. Im politischen Kalkül von Franz I. und seinen Beratern hatte sie aber keinen Wert an sich und war deshalb auch kein politisches Ziel an sich. Das Verhältnis von Franz I. zur französischen Expansion in Übersee ist deshalb von einem starken Opportunismus gekennzeichnet. Das zeigt sich an den Beziehungen zwischen Franz I. und dem portugiesischen König Juan III. (1502–1557). Juan III. versuchte mit allen Mitteln, das Monopol über die ihm zugesprochenen Gebiete in Brasilien zu wahren und Franz I. versuchte mit Portugal einen Verbündeten gegen die habsburgische Hegemonie in Europa zu gewinnen. Der französische Überseehandel wurde dabei zum Einsatz in der europäischen Politik. In den Jahrzehnten der Herrschaft von Franz I. reichte das Spektrum vom Freibrief an Jean Ango, einen Kleinkrieg gegen Portugal zu führen, bis zum Verbot des Handels in den Gebieten, auf die Portugal einen Anspruch erhob.²¹ Auch wenn dieses Verbot nach kurzer Zeit aufgehoben wurde, es zeigt den untergeordneten Stellenwert der Neuen Welt im politischen Denken am französischen Hof in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Dass an den Höfen der europäischen Monarchen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zwei fundamental unterschiedliche politische Koordinatensysteme existierten, verdeutlicht auch eine weitere Episode in demselben Konflikt. Während Franz I. den Kleinkrieg, den Jean Ango um 1530 gegen die Portugiesen führte, einen untergeordneten Stellenwert zumass, schaltete sich sogar Kaiser Karl V. (1500–1558) in diese Angelegenheit ein. Weder er noch der portugiesische König hatten ein Interesse an einem stärkeren Ausgreifen französischer Seefahrer in die Neue Welt.²² Die Intervention von Karl V. zeigt zugleich, dass die potentielle Gefahr für die bestehenden Besitzverhältnisse in der Neuen Welt, welche von Frankreich ausging, im Umfeld von Karl V. als beträchtlich eingeschätzt wurde.

in der Bucht von Rio de Janeiro (1555–1560) und Expeditionen zwischen 1562 und 1568 nach Florida und Süd-Carolina, hierzu Marzagalli, *Atlantic World*, S. 237; Pfister, Kehrseite, S. 209, 223–228; Hassinger, Rezeption, S. 93f.

20 Gaffarel, Ango, S. 39f.

21 Frédéric Mauro, Monopole ibérique et ambitions françaises, in: Braudel u.a., Jacques Cartier, S. 119–125; Touchard, milieux d'affaires; Julien, voyages, S. 89–117; Gaffarel, Ango, S. 36–40, 59–72.

22 Mauro, Monopole, S. 124; Gaffarel, Ango, S. 59–72; Julien, voyages, S. 141–145.

Das deckt sich wiederum mit dem Potential, das Parmentier und wohl auch Ramusio für eine französische Expansion sahen.

Daraus ergibt sich ein sehr disparates Bild des Umgangs mit der Neuen Welt in Frankreich in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts. In den nordfranzösischen Küstenstädten wurde eine intensive wirtschaftliche Expansion nach Übersee betrieben und auch ein territoriales Potential gesehen. Im politischen Kalkül von Franz I. spielte die Neue Welt hingegen lediglich eine untergeordnete Rolle und besass keinen Wert an sich. Damit unterscheidet sich das politische Kalkül am französischen Hof wesentlich vom politischen Denken an den Höfen von Kaiser Karl V. und dem portugiesischen König Juan III. Dort ist bereits ein globales geopolitisches Denken feststellbar und die Gebiete in der Neuen Welt besassen einen Wert an sich, das heisst, er war nicht abhängig von einer bestimmten politischen Konstellation in Europa, wie dies im politischen Kalkül von Franz I. der Fall war. Nur mit intensiven und punktuellen Kampagnen konnte Jean Ango für ihn nachteilige Absprachen von Franz I. mit Juan III. verhindern oder rückgängig machen. Hierfür reichten die guten Kontakte von Jean Ango an den Hof und in die königliche Administration.²³ Die Notwendigkeit solcher Kampagnen veranschaulicht aber auch, dass es am Hof und in der königlichen Administration nur wenige Befürworter einer forcierten Expansionspolitik nach Übersee gab.

Nachdem Jean Ango seinen Kleinkrieg gegen Portugal beendet hatte, zeigte Franz I. ein stärkeres Interesse an einer Expansion nach Übersee. 1533 liess er sich von Papst Clemens VII. (1523–1534) eine Neuinterpretation der päpstlichen Bulle von 1494 geben, womit die Rechte Spaniens und Portugals auf die damals bekannten Gebiete begrenzt wurden. Franz I. hatte sich damit zwar das Recht auf Eroberungen in Nordamerika gesichert, im Gegenzug aber auch die Herrschaft Spaniens und Portugals in Zentral- und Südamerika akzeptiert. Er wollte nicht den Handel der nordfranzösischen Seefahrer und Unternehmer fördern, sondern direkt zu Gold und Silber vorstossen. Hierfür beauftragte er Jacques Cartier, in Nordamerika nach diesen Edelmetallen zu suchen.²⁴ Eine Verbindung der politischen Interessen des Königs und der wirtschaftlichen Dynamik in den nordfranzösischen Städten konnte an diesem Punkt nicht stattfinden. Stattdessen führte ein starkes Misstrauen gegenüber der königlichen Politik zu grossen Widerständen gegen die Expeditionen von Cartier, die nur mit politischem Druck überwunden werden konnten. Mit dem französisch-portugiesischen Freundschaftsvertrag von 1536 und dem daraus

23 Gaffarel, Ango, S. 9, 51–56, Franz I. besuchte 1535 Dieppe und logierte im Haus von Jean Ango, wo dieser zahlreiche exotische Objekte und Menschen aus Übersee zur Schau stellte.

24 Julien, voyages, S. 113–120. Der Auftrag von Cartier lautete «descouvrir certaines ysles et pays ou l'on dit qu'il se doitrouver grant quantité d'or et autres riches choses», *ordre* des Königs an seinen Schatzkanzler Jean de Veymon, zitiert nach Julien, voyages, S. 119.

folgenden königlichen Verbot von Reisen nach Brasilien, wurde dieser Gegensatz noch grösser.²⁵

Mit der Typologie des Berliner Transformationsprojekts erfasst, ist die Auseinandersetzung mit der Neuen Welt im herrschaftsnahen Umfeld zuerst durch den Typus der *Ignoranz* geprägt, die später der *Fokussierung* auf Edelmetalle und der *Ausblendung* der weitergehenden Bedeutung der Neuen Welt wichen. Derweil in den Küstenstädten und an den Höfen von Karl V. und Juan III. bereits ein Prozess der *Hybridisierung*, hin zu einem neuen, globalen Denken stattfand.²⁶

Ein wesentlicher Unterschied zwischen der mittelalterlichen Handelsexpansion, wie sie Venedig betrieb, und der frühneuzeitlichen europäischen Entwicklung war nach Felicitas Schmieder der Übergang von Einzel- und Kleingruppenunternehmungen zu einer «kollektiven Expansion».²⁷ Die frühneuzeitliche europäische Expansion musste – *top down* – politisch unterstützt werden, brauchte aber auch – *bottom up* – den Willen einer grossen Trägergruppe. Um eine breite soziale Unterstützung zu finden, musste das Interesse folglich auch vielfältiger Natur sein. Es musste ökonomische und politische Interessen ebenso umfassen, wie die Neugier, die Abenteuerlust und das Streben nach persönlichem Ruhm. Und diese vielfältigen Interessen mussten gebündelt werden, durch eine Zentralgewalt oder durch grosse Handelskompagnien. Die frühe französische Expansion blieb im 16. Jahrhundert eine Kleingruppenexpansion. Möglich war die bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts relativ grosse Präsenz französischer Schiffe an den Küsten der Neuen Welt nur, weil diese Handels- und Kaperfahrten keine kostspieligen Unternehmungen waren und oft grossen Profit abwarfen.²⁸ Eine weitergehende, auch territoriale Expansion hätte allerdings die Mobilisierung von grösseren ökonomischen und menschlichen Ressourcen und eine anhaltende politische Unterstützung durch Franz I. bedingt. Die unterschiedliche Wahrnehmung der Neuen Welt, die unterschiedliche Relevanz die ihr deshalb zugemessen wurde und die

25 Die Seefahrer boykottierten Cartiers Expedition da sie ein königliches Monopol auf den Fischfang vor den Küsten Nordamerikas fürchteten. Erst ein Embargo gegen alle Schiffe in Saint-Malo brach den Widerstand, Julien, *voyages*, S. 118–135.

26 Lutz Bergemann u.a., *Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels*, in: Böhme u.a., *Transformation*, S. 47–56; siehe hier den Beitrag von Kerstin Hitzbleck.

27 Schmieder, *Das Werden*, S. 38, «auf der einen Seite grosse Handelsunternehmen mit der militärischen Macht von dauerhaft und intensiv handlungsfähigen Staaten oder staatsähnlich organisierten nationalen Handelskompagnien, auf der anderen Seite wenig mehr als temporäre Zusammenschlüsse einzelner *Abenteurer*, die von ihren Kommunen je weiter desto weniger unterstützt werden konnten. Just aus diesem Grund auch scheinen mittelalterliche Kaufleute [...] bei aller Gegensätzlichkeit zu Hause in der Ferne zur Kooperation gezwungen gewesen zu sein – und damit entfiel ein zentraler Movens frühneuzeitlicher Expansion [...], nämlich die dichte und von langem Arm unterstützte Konkurrenz der verschiedenen Kompagnien und Nationen untereinander».

28 Jacques Heers, *Le rôle des capitaux internationaux dans les voyages de découvertes aux XV^e et XVI^e siècles*, in: Felipe Fernández-Armesto (Hg.), *The European opportunity*, Aldershot 1995 (An Expanding World, Bd. 2), S. 69–78; Touchard, *milieux d'affaires*.

unterschiedlichen politischen und wirtschaftlichen Konzepte, die mit ihr verbunden wurden, verhinderten nicht nur eine Bündelung der verschiedenen Ressourcen in Frankreich, sondern hatten sogar zu einem tieferen Misstrauen zwischen Zentrum und Peripherie beigetragen.

Die Neue Welt auf dem Druckmarkt

Es wäre zu kurz gegriffen, in Franz I. den Verantwortlichen dieser nicht erfolgten Bündelung zu sehen. Vielmehr muss die Politik von Franz I. als Produkt seines engeren und weiteren sozialen Umfeldes interpretiert werden.²⁹ Dazu gehörten vor allem die politischen, administrativen, religiösen, gelehrten und in zunehmendem Maße auch die ökonomischen Eliten im Königreich, vor allem aber in den damaligen Herrschaftszentren Paris und Lyon. Die Vorstöße von Jean Ango und anderen zeigen, dass durchaus die Möglichkeit bestand, die Politik von Franz punktuell zu verändern. Dass diese Einflussnahme nicht nachhaltig war, ist jedoch dem Umstand geschuldet, dass innerhalb der herrschaftsnahen Eliten der Neuen Welt ein untergeordneter Stellenwert zugemessen wurde. Weil die damalige Leserschaft gedruckter Bücher zu einem grossen Teil aus diesen Eliten bestand, kann mit einer Analyse des Druckmarktes etwas über die Art und Intensität der Auseinandersetzung mit der Neuen Welt innerhalb dieser Eliten ausgesagt werden. Und dies lässt wiederum Rückschlüsse zu, inwiefern die Neue Welt Teil des soziohistorischen Referenzrahmens der damaligen Eliten gewesen ist.³⁰

Die umfassendste, wenn auch nicht vollständige Sammlung europäischer Druckwerke zur Neuen Welt sind die Bände der *European Americana*.³¹ Der Katalog hat den Anspruch, sämtliche europäischen Publikationen von 1493 bis 1776 aufzulisten. Er umfasst nicht nur ganze Werke zur Neuen Welt, sondern auch

29 Die Überwindung des Gegensatzes zwischen Individuum und Gesellschaft ist ein Hauptthema der Soziologie, Elias, *Was ist Soziologie?* Besonders pointiert formuliert bei Ludwig Gumplowicz, *Grundriss der Soziologie*, Innsbruck 1926, S. 175. «Der grösste Irrtum der individualistischen Psychologie ist die Annahme, der Mensch denke [...]. Die Quelle seines Denkens liegt gar nicht in ihm, sondern in der sozialen Umwelt, [...] und er kann nicht anders denken als so, wie es aus den in seinem Hirn sich konzentrierenden Einflüssen der ihn umgebenden Umwelt mit Notwendigkeit sich ergibt»; darauf aufbauend Fleck, *Entstehung*.

30 Reinhard, *Europäische Expansion*, Bd. 2, S. 265, weist speziell auf den Zusammenhang zwischen politischem Interesse an Gebieten in Übersee und der Präsenz von Publikationen dazu auf dem Druckmarkt in England und Frankreich hin. Zur Entwicklung des Druckmarktes und der Leserschaft in Frankreich siehe Roger Chartier (Hg.), *Les usages de l'imprimé*, Paris 1987; ders. (Hg.), *Le livre conquérant. Du Moyen Âge au milieu du XVII^e siècle*, Paris 1989 (*Histoire de l'édition française*, Bd. 1); ders., *Lectures et lecteurs dans la France d'Ancien Régime*, Paris 1987.

31 John Alden, Dennis C. Landis (Hg.), *European Americana. A Chronological Guide to Works Printed in Europe Relating to the Americas, 1493–1776*, New York 1980–1997, 6 Bde., hier Bd. 1 (1493–1600), New York 1980. Eine Übersicht zu älteren Zusammenstellungen und einige Ergänzungen bei Hassinger, *Rezeption*, S. 90f.

Schriften, in denen ein einzelner – teilweise lediglich impliziter – Hinweis auf die Neue Welt enthalten ist. Thematisch sind Reiseberichte, geographische, historiographische, nautische und fiktionale Schriften ebenso enthalten wie medizinische und botanische Abhandlungen. Bei der Auswertung können deshalb verschiedene Schwerpunkte gesetzt werden. So kann der gesamte Katalog oder nur eine bestimmte Auswahl von Werken nach Umfang und Art der Auseinandersetzung mit der Neuen Welt ausgewertet werden. Für die vorliegende Untersuchung wurde der Katalog auf verschiedene Arten ausgewertet. Dabei hat sich ein Grundmuster heraustkristallisiert, das im Folgenden erläutert und mit Beispielen illustriert wird.³² In ganz Europa stieg in dieser Zeit die Menge an gedruckten Werken, die sich mit der Neuen Welt befassten. Gleichzeitig wuchs aber auch der Druckmarkt insgesamt.³³ Stellt man diese zwei Prozesse in ein Verhältnis, so haben Werke, welche die Neue Welt thematisieren, im Verlauf des 16. Jahrhunderts in ganz Europa einen grösseren Marktanteil erlangt, jedoch bestehen grosse regionale und zeitliche Unterschiede.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden die meisten Werke zur Neuen Welt in Italien und im Reich gedruckt. Im Vergleich dazu wurden in Frankreich bis nach der Mitte des 16. Jahrhunderts markant weniger Werke ediert. Zählt man nur Werke mit einem substantiellen Informationsgehalt, so sind in Italien in dieser Zeit etwa doppelt so viele, im Reich etwa dreimal so viele Werke erschienen wie in Frankreich.³⁴ Auch in Spanien, wo die Gesamtproduktion an Druckwerken im ganzen 16. Jahrhundert massiv tiefer lag als im Reich, in Italien und in Frankreich sind in der ersten Hälfte des Jahrhunderts deutlich mehr Werke mit einem substantiellen Informationsgehalt zur Neuen Welt ediert worden als in Frankreich. Gemessen an der Gesamtproduktion in den einzelnen Gebieten, ist der Marktanteil von Druckwerken, die sich mit der Neuen Welt befassen, in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Spanien am grössten, gefolgt von Italien, dem Reich und Frankreich am Schluss.³⁵

32 Auf die Darstellung mit Diagrammen und genauen Zahlen wurde verzichtet, da dies eine Genauigkeit suggerieren würde, die so nicht möglich ist.

33 Uwe Neddermeyer, Von der Handschrift zum gedruckten Buch. Schriftlichkeit und Leseinteresse im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Quantitative und qualitative Aspekte, 2 Bde., Wiesbaden 1998 (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München, Bd. 61).

34 Als *substantiell* wurden Werke klassifiziert, welche die Neue Welt in einem bestimmten Umfang thematisieren. Ein Textumfang von mindestens zwei Seiten, mehrere Kapitel oder unzählige im ganzen Text vorkommende Erwähnungen sind die Voraussetzungen hierfür. Nicht gezählt wurden Werke, in denen die Neue Welt einmalig und beiläufig erwähnt wird, also nicht zum Thema einer Passage gemacht worden ist. Weggelassen wurden auch die medizinisch-botanischen Traktate, insbesondere jene zur Syphilis. Dies um zu verhindern, dass das Resultat weniger das Interesse an der Neuen Welt, denn den Verlauf der Syphilis-Epidemie abbildet.

35 Zur Verbreitung des Buchdrucks in Europa im 15. und 16. Jahrhundert siehe Neddermeyer, Handschrift, Bd. 2, S. 682f.

Nach der Mitte des 16. Jahrhunderts stieg die Anzahl der Drucke, die in Frankreich ediert wurden und die die Neue Welt thematisieren, auf das Niveau von Italien.³⁶ Der Marktanteil war aber auch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts noch immer in Spanien am grössten. In Frankreich und Italien war er etwa gleich gross. Derweil nahm das Interesse an der Neuen Welt im Reich massiv ab und stieg erst ganz am Ende des Jahrhunderts wieder.³⁷ Ein stärker werdendes Interesse an der Neuen Welt kann auf dem Druckmarkt in den letzten zwei Jahrzehnten des Jahrhunderts auch in den Niederlanden und in England festgestellt werden. Das wachsende Interesse ging in diesen Gebieten dem kolonialen Ausgreifen voraus und begleitete dieses. Auch in Frankreich verstärkte sich in den letzten beiden Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts das Interesse an der Neuen Welt nochmals stark. Vermehrt wurden neue, aber auch ältere Werke zur Neuen Welt ediert. Im europäischen Vergleich blieb aber in Frankreich bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts hinaus das Volumen der gedruckten Werke zur Neuen Welt gering. Dies änderte sich erst an der Wende zum 17. Jahrhundert.

Die skizzierte Entwicklung manifestiert sich auch an der Druckgeschichte einzelner Werke. Jacques Cartier, ein Pionier der französischen Amerikafahrer, unternahm zwischen 1534 und 1541 drei Amerikafahrten. Seine darüber verfassten Berichte fanden in Frankreich fast keine Resonanz. Der Bericht der ersten Fahrt erschien zuerst 1556 in Venedig auf Italienisch, dann folgten in den 1580er Jahren zwei Publikationen in London auf Englisch. Erst am Ende des Jahrhunderts wurde er in Rouen auf Französisch ediert.³⁸ Der Bericht der zweiten Reise erschien 1545 in Paris, für eine weitere Edition reichte die Nachfrage allerdings nicht.³⁹ Der Bericht der dritten Fahrt erschien ebenfalls nicht in Frankreich, sondern erst 1600 auszugsweise in einer englischen Publikation.⁴⁰ Die Folge davon war, dass in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Jacques Cartier selbst bei jenen unbekannt

36 Einige Beispiele dazu: Die erste Zahl gibt die Gesamtproduktion in einem Jahr an, die zweite Zahl die Anzahl jener gedruckten Werke, welche einen substantiellen Informationsgehalt enthalten. Die dritte Zahl gibt den auf dieser Basis errechneten prozentualen Marktanteil an. 1555: 135/5, 3%; 1561: 168/15, 8%; 1580: 94/14, 15%; 1585 (85/19), 22%. Für die Gesamtproduktion siehe Neddermeyer, Handschrift, Bd. 2, S. 682f.; für Werke zur Neuen Welt siehe Alden u.a. (Hg.), *Americana*, Bd. 1.

37 In Frankreich entwickelt sich der Marktanteil von durchschnittlich 8% auf 20%, in Italien von 4% auf 20%, in Portugal und Spanien von 15% auf 60% und im Reich von 4% auf 13%. Alden u.a. (Hg.), *Americana*, Bd. 1; Neddermeyer, Handschrift, Bd. 2, S. 682f.

38 In Ramusio, *Navigazione*, Bd. 3; Jacques Cartier, *A shorte and briefe narration*, London 1580 und 1582; Jacques Cartier, *Discours du voyage fait [...] aux Terres neufves de Canada, Norembergue, Hochelague, Labrador, et pays adjacents, dite Nouvelle France*, Rouen 1598. Siehe hierzu Hassinger, Rezeption, S. 95.

39 Jacques Cartier, *Brief recit et succincte narration, de la navigation faictes es ysls de Canada, Hochelage, et Saguenay, et autres, avec particulieres meurs, langaige, et ceremonies des habitans d'icelles*, Paris 1545.

40 Richard Hakluyt, *The principal Navigations [...] of the English Nation*, London 1600. Der Bericht von Cartiers dritter Fahrt ist darin enthalten. Siehe Hassinger, Rezeption, S. 95.

war, die sich für die Neue Welt und ihre Entdecker interessierten, wie zum Beispiel Lancelot de la Popelinière (1541–1605).⁴¹ In Frankreich wurde Cartier erst nach 1600 bekannt, als auch das Interesse an den Gebieten in Übersee grösser wurde und das französische Ausgreifen nach Übersee auch politisch stärker gefördert wurde.⁴²

Etwas grösser war in Frankreich das Interesse an den Aufzeichnungen von Jean Alfonse (1484–1544), einem weiteren Pionier unter den französischen Überseefahrern. Seine *voyages aventureux* wurden in den 1450er Jahren zweimal in Poitiers gedruckt, der Druckort einer weiteren Edition aus dieser Zeit ist unbekannt. Die meisten Editionen wurden aber auch hier erst im ausgehenden 16. und frühen 17. Jahrhundert in Rouen, La Rochelle und Paris gedruckt.⁴³

Ein schwaches Interesse an den neuen Entdeckungen zeigt sich auch bei der Produktion kosmographischer Werke. «La France marque dans le domaine de la géographie scientifique un certain retard lié à sa faible participation aux grandes découvertes», schreibt Numa Broc in seiner Monographie zur Geographie der Renaissance.⁴⁴ Der Blick auf den Druckmarkt deutet allerdings darauf hin, dass sich die Sache gerade umgekehrt verhielt. Im Vergleich zu Italien und dem Reich bestand bereits im ausgehenden 15. Jahrhundert ein kleineres Interesse am ausser-europäischen Raum. Bis 1500 gab es in Frankreich zum Beispiel keine Edition von Ptolemäus und keine Edition des Berichts von Marco Polo. Und der Reisebericht von John Mandeville – ein europäischer Bestseller im ausgehenden 15. Jahrhundert – wurde zwar mehrmals in Lyon aber nur einmal in Paris gedruckt. Bei nur einer Edition muss die Nachfrage in Paris gering gewesen sein.⁴⁵ Wenn weltgeschichtlich-geographische Werke gedruckt wurden, so fällt die Abwesenheit französischer Autoren auf. Aus dem Reich wurden das *Rudimentum novitiorum*

41 Lancelot de la Popelinière, *Les trois mondes*, Paris 1582. Die Entdeckungen im Golf des St. Lorenzstroms und bei Neufundland schreibt er Cortes zu. Die Leistungen von Cartier hätte er wohl aufgeführt, wenn sie ihm bekannt gewesen wären. Siehe Hassinger, Rezeption, S. 95. –Eine Anekdote über eine mit ihrem Mann auf einer Insel ausgesetzten Frau findet in Cartiers Expedition im *Heptameron des nouvelles* (Paris 1558) von Margarethe von Angoulême (1492–1549) Erwähnung. Cartier selbst ist jedoch nicht genannt und die Neue Welt ist nicht das Thema der Anekdote, sondern lediglich das Setting der Geschichte. Das Werk entstand zeitnah zu Cartiers Expeditionen und die Anekdote könnte damals auch mündlich und schriftlich ausserhalb von Cartiers Aufzeichnungen kursiert sein.

42 Marc Lescarbot, *Histoire de la Nouvelle France*, Paris 1609. Darin sind grössere Abschnitte aus Cartiers Aufzeichnungen enthalten. Hierzu Hassinger, Rezeption, S. 95.

43 Jean Alfonse de Saintonge, *Voyages aventureux*, o.O. um 1450, Poitiers 1559 (2 Editionen), Rouen 1578, La Rochelle o.D. (2 Editionen), La Rochelle 1582, Paris 1598, La Rochelle 1605.

44 Numa Broc, *La géographie de la renaissance* (1420–1620), Paris 1980, S. 66.

45 John Mandeville, *De la terre de promission et les diverses et estranges choses*, Lyon 1480, Lyon 1480/81, Lyon vor 1483, Lyon um 1490, Lantenac 1487/88; Paris 1490 mit einem anderen Titel: «S'ensuit le livre du noble et puissant chevalier nommé maistre Jehan Mandeville, [...] lequel parle de la terre d'oultre mer et du saint voyage de Jherusalem et de plusieurs aultres pais».

und das *Fasciculum temporum* übernommen und ins Französische übersetzt.⁴⁶ Französische Gelehrte waren bereits vor der Entdeckung Amerikas kaum beteiligt am Diskurs über die Gestalt der Welt und auch auf den Druckmärkten von Paris und Lyon gab es nur ein geringes Interesse dafür.⁴⁷ Auch die Entdeckung der Neuen Welt führte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht zu einem wachsenden Interesse an der Gestalt der Welt. Eine der wenigen französischen Kosmographien dieser Zeit, welche die Neue Welt thematisiert, verfasste der genannte Jean Alfonse. Es erscheint geradezu paradigmatisch, dass das Werk nicht gedruckt wurde und nur in einer Handschrift überliefert ist.⁴⁸ Die Kosmographie von Alfonse fand keine Beachtung, andere französische Gelehrte ignorierten die neuen Erkenntnisse gänzlich. Zum Beispiel erwähnt Jacques Signot in seinem Werk *Division du Monde*, das 1539 in Paris erschien, die Neue Welt mit keinem Wort. Bis zum Ende des Jahrhunderts erschienen fünf weitere Editionen in Paris und Lyon. Dabei wurde das Werk nicht ergänzt.⁴⁹

In ganz Europa dauerte es rund ein Jahrhundert, bis die neu entdeckten Gebiete in den Zusammenhängen, in denen man ihre Erwähnung erwartet, auch genannt werden. Auch korreliert die Auseinandersetzung mit der Neuen Welt in keiner Weise mit Fragen der Bildung oder des Zugangs zu Informationen. Selbst unter gut informierten Gelehrten wurden die Neue Welt und andere Entdeckungen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts teilweise ignoriert. Es ist gerade ein Charakteristikum dieses Jahrhunderts, dass in einigen Studierzimmern die neuen Entdeckungen intensiv diskutiert, in anderen hingegen vollkommen ignoriert wurde. Insofern bildet die Druckproduktion in Frankreich keine Ausnahme.⁵⁰ Was die genannten Beispiele und die Analyse des Druckmarktes allerdings für Frankreich zeigen, ist ein Gefälle zwischen Zentrum und Peripherie. Das Interesse an der Neuen Welt

46 Anonymus, *Rudimentum Novitiorum*, Lübeck 1475. In der französischen Übersetzung und ergänzt um die Geschichte der französischen Könige kam das Werk als *La mer des hystoires et chroniques de France* 1488 in Paris heraus. Weitere Editionen: Lyon 1491, Paris um 1500, Lyon 1506. Von der ersten Edition wurde für Karl VIII. auch ein illuminierter Pergamentdruck angefertigt (BNF Vélins 676). Das *Fasciculum temporum* von Werner Rolewinck erschien 1475 in Köln. Es folgten über dreissig Editionen in ganz Europa, darunter drei in Lyon: 1483, 1495 und 1498. Siehe den Gesamtkatalog der Wiegendruckte: www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de (10.07.2014).

47 Broc, géographie, S. 65; Reinhard, Europäische Expansion, Bd. 2, S. 265. Siehe auch den Beitrag von Gerda Brunnlechner in diesem Band. Die Absenz Frankreichs in ihren Erläuterungen sowie die zu Beginn des 15. Jahrhunderts von Pierre d'Ailly bekundete Mühe mit den Widersprüchen zwischen tradiertem Wissen und neuem Erfahrungswissen unterstützen diesen Befund.

48 Jean Alfonse, *La cosmographie avec l'espère et régime du soleil et du Nord*, hrsg. von Georges Musset, Paris 1904, S. 19–36. Das Werk basiert vor allem auf der *Suma de Geographia* (Sevilla 1519) von Martín Fernández de Enciso.

49 Jacques Signot, *La Division du monde, contenant la déclaration des provinces et régions d'Asie, Europe et Africque, ensemble les passaiges, lieux et destroictz par lesquelz on peut entrer et passer de Gaulle es parties d'Italie [...]*, Paris 1539, 1547, Lyon 1555, Paris 1564, 1566 und Lyon 1590.

50 Hassinger, Rezeption, S. 122f, 126.

war in der küstennahen Peripherie bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts vorhanden. Entdeckungs-, Handels- und Kaperfahrten wurden organisiert und hierfür wurden auch erfahrene Seefahrer aus Spanien, Portugal und Italien in Dienst genommen. Mit ihnen dürften auch Bücher und Karten nach Frankreich gekommen sein. Und schliesslich verfassten auch französische Autoren Expeditionsberichte und kosmographische Werke. Gedruckt wurden diese Aufzeichnungen jedoch kaum. Das lag einerseits daran, dass in der Peripherie erst wenige Drucker tätig waren, die politischen und wirtschaftlichen Zentren Paris und Lyon waren zu jener Zeit auch die Zentren des französischen Buchdrucks. Und andererseits war gerade in diesen Zentren das Interesse an der Neuen Welt weit geringer, als in der küstennahen Peripherie. Dieses Desinteresse an der Neuen Welt ausserhalb der nordfranzösischen Küstenstädte korreliert mit dem lediglich punktuell vorhandenen Interesse, das Franz I. den Unternehmungen von Jean Ango und anderen entgegenbrachte.

Im Verlauf der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stieg dann die Anzahl der gedruckten Werke, welche die Neue Welt thematisierten, und es kann bis zum Ende des Jahrhunderts ein stärker werdendes Interesse an der Neuen Welt festgestellt werden. Diese Entwicklung ist zu einem grossen Teil der zunehmenden Verbreitung des Buchdrucks in Frankreich geschuldet. Dort, wo bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Interesse vorhanden war, waren in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts deutlich mehr Drucker vor Ort und es wurden nun auch Werke zur Neuen Welt ediert. Aber auch in den bisherigen Zentren des französischen Buchdrucks, in Paris und Lyon, wurden in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts deutlich mehr Werke ediert, welche die Neue Welt thematisieren.

Ein struktureller Unterschied zwischen Zentrum und Peripherie blieb allerdings auch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bestehen: Während seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert die zentralen Druckmärkte Paris und Lyon gut miteinander vernetzt waren – was in Paris Erfolg hatte, wurde oft auch in Lyon gedruckt und umgekehrt –, fand keine Integration der peripheren Druckmärkte mit diesen zentralen Druckmärkten statt.⁵¹ In der Peripherie wurden andere Werke gedruckt als in Paris und Lyon. Reiseberichte zur Neuen Welt, gerade französischer Expeditionen, wurden eher in der Peripherie publiziert, teilweise in mehreren Auflagen. Als Beispiele können die bereits erwähnten Berichte von Jacques Cartier und Jean Alfonse genannt werden, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in der französischen Peripherie, in Rouen und La Rochelle, gedruckt wurden. Als ein späteres

51 Das zeigt sich deutlich bei den historiographischen Werken, wo seit den 1490er Jahren dieser Zusammenhang zwischen Lyon und Paris besteht. Zwei frühe Beispiele sind die *Chroniques abrégée des rois de France* eines anonymen Autors und das *Compendium de rebus et gestis Francorum* von Robert Gaguin, welche in kurzen zeitlichen Abständen in beiden Städten mehrmals gedruckt wurden.

Beispiel kann der Bericht von Jean de Léry (1534–1613) zu seiner Brasilienreise genannt werden. Der Bericht erschien 1578 zweimal in La Rochelle, es folgten mehrere Editionen in Genf, Frankfurt und Amsterdam, keine Edition gab es dagegen in Paris oder Lyon.⁵² Ein verlegerischer Erfolg in der Peripherie zog weitere Editionen in anderen peripheren Druckorten nach sich und konnte zu Auflagen im Ausland führen. In Paris und Lyon, den auch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts unbestrittenen Zentren des französischen Buchdrucks, führte dies oft dennoch nicht zu einer Edition. Das Muster, nach welchem Berichte französischer Autoren ausserhalb Frankreichs stärker rezipiert wurden als in Frankreich selbst, gilt somit für die politischen und wirtschaftlichen Zentren Paris und Lyon auch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Dass dieser fehlenden Integration in die französischen Druckmärkte auch ein Gefälle im Interesse an der Neuen Welt zu Grunde liegt, zeigen die in Paris und Lyon gedruckten Werke. Dort fanden auch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Bücher, die den Anspruch hatten, die ganze Welt zu beschreiben und die Neue Welt doch ignorierten, einen regen Absatz. Jacques Signots *Division du monde* war in der ersten Hälfte des Jahrhunderts erstmals ediert worden und wurde bis 1590 mehrmals in Paris und Lyon neu aufgelegt. Ein weiteres Beispiel ist die *Geographia poetica, id est universae terrae descriptionis* von Lambert Daneau (1530/35–1590). Auch dieses Werk wurde in mehreren Editionen in Lyon und Genf hergestellt.⁵³ Beide Werke wurden im Verlauf ihrer Druckgeschichte nicht aktualisiert, aber auch in keinem küstennahen peripheren Druckort ediert. Dieses schwache Interesse an der Neuen Welt zeigt sich auch an der Druckgeschichte der Titel von Lancelot de la Popelinière. Dieser forderte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein verstärktes koloniales Ausgreifen Frankreichs. Seine Werke zur französischen Geschichte fanden einen beträchtlichen Absatz auf den zentralen Druckmärkten von Paris und Lyon. Im Gegensatz dazu kam aber keines seiner Werke zur Neuen Welt und zur Überseepolitik über eine oder zwei Auflagen hinaus oder sie wurden gar nicht erst gedruckt.⁵⁴

52 Jean de Léry, *Histoire d'un voyage fait en la terre du Brésil*, La Rochelle 1578 (zwei Editionen), Genf 1580 (zwei Editionen), 1594, 1599 und 1600; deutsche Übersetzung in einer Edition des Reiseberichts von Hans Staden: Dritte Buch Americae, darinn Brasilia [...] auss eigener erfahrung in Teutsch beschrieben, Frankfurt a.M. 1593; lateinische Übersetzung: *Historia navigationis in Brasiliam*, Genf 1586 und 1594; holländische Übersetzung: *Historie van een rexse ghadaen inden lande van Bresillien*, Amsterdam 1597; in Latein in einer lateinischen Übersetzung von Hans Stadens Reisebericht: *America tertia pars memorabilem provinciae Brasiliae historiam*, Frankfurt a.M. 1592.

53 Lambert Daneau, *Geographia poetica, id est universae terrae descriptionis*, Genf 1579, 1580 und Lyon 1580. Daneaus Werk ist auch im *Orbis terrarum synoptica epitome* von Pierre d'Airebaudouze enthalten, das die Neue Welt ebenfalls ignoriert, Genf 1588, 1589 und 1592. Siehe Hassinger, Rezeption, S. 126f.

54 Hassinger, Rezeption, S. 111–113, 128–132; Alden u.a. (Hg.), *Americana*, Bd. 1.

Ein breit abgestütztes Interesse nicht nur an der Neuen Welt, sondern an den neu entdeckten Gebieten allgemein war einer der zentralen Faktoren der europäische Expansion, das in Frankreich in den wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Zentren Paris und Lyon im 16. Jahrhunderts nur schwach vorhanden war. In der durch die Schifffahrt geprägten Peripherie war diese Interesse zwar grösser, was sich in Taten und Worten manifestierte. Die so entstandenen Werke, welche die französische Expansion dokumentierten, stiessen in Paris und Lyon aber auch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auf ein kleines Interesse. Als sich dies gegen Ende des 16. Jahrhunderts langsam änderte, entwickelte sich auch das Bedürfnis nach einer eigenen Seefahrtsgeschichte und damit ein stärkeres Interesse an den frühen französischen Entdeckern wie Jacques Cartier und Jean Parmentier. Daraus erklären sich die Editionen ihrer Werke am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts.⁵⁵

Erklärungsversuche

Vor dem Hintergrund der Analyse der politischen und wirtschaftlichen Konstellationen sowie der Rezeption und Produktion von Werken, welche die Neue Welt thematisieren, können nun die in der Literatur bislang aufgeführten Ursachen des späten kolonialen Ausgreifens Frankreichs einer kritischen Prüfung unterzogen, ausdifferenziert und ergänzt werden.

Zweifelsohne waren die konfessionellen Spannungen und ihre Eskalation in den Religionskriegen ein zentraler Faktor, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts das koloniale Ausgreifen Frankreichs gehemmt hat.⁵⁶ In dieser turbulenten Zeit entwickelte sich aber auch ein stärkeres Interesse an der Neuen Welt, wie der Blick auf den Druckmarkt offenbart. Die für die nordfranzösischen Küstenstädte unstete und oft nachteilige königliche Politik hatte bereits vor dem Ausbruch der Religionskriege zu einem Misstrauen zwischen Zentrum und Peripherie geführt. Die Religionskriege haben die bestehenden Gegensätze verstärkt und so eine stärkere Integration auch vor dem Hintergrund eines wachsenden Interesses verhindert. Dass die Neue Welt bereits vorher nur eine marginale Rolle im französischen politischen Denken gespielt hat, erklärt sich dadurch nicht.

Ein weiterer Faktor ist die besonders konservative Verehrung des Altertums, welche Lancelot de la Popelinière und Louis Le Roy (1510–1577) bei ihren Zeitgenossen kritisierten. Darin sahen sie eine Hauptursache für das Desinteresses an einem kolonialen Ausgreifen nach Übersee.⁵⁷ Obwohl von Zeitgenossen

55 Hassinger, Rezeption, S. 95, 97, 123.

56 Ebd., S. 127; Julien, voyages, S. 220.

57 Hassinger, Rezeption, S. 122f., 127.

genannt, kann diese Erklärung nur für einen beschränkten Personenkreis Geltung beanspruchen. Denn das schwache Interesse an der Neuen Welt, das sich auf den Druckmärkten von Paris und Lyon manifestiert, ist ein Phänomen, das weit über jene Kreise hinausgeht, welche einen besonders konservativen Zugang zum Altertum hatten.

Viele Autoren stellten zudem das Scheitern verschiedener französischer Expeditionen im 16. Jahrhundert in den Vordergrund.⁵⁸ Durch die intensive wissenschaftliche Rezeption der Berichte von André Thévet (1516–1590) und Jean de Léry und durch die Fokussierung auf die offiziellen Expeditionen wie jene von Jacques Cartier, traten die gescheiterten Versuche des Aufbaus französischer Kolonien in der Neuen Welt besonders in den Vordergrund. Derweil zeigen aber die Abenteuer von Jean Alfonse sowie die Unternehmungen und kommerziellen Erfolge von Jean Ango, dass es nicht an Taten, nicht an Erfolgen und auch nicht an kommerziellen Anreizen fehlte. Und in diesem Umfeld fehlte es auch nicht an Visionen, wie die Einschätzungen von Jean Alfonse bezogen auf das ökonomische und territoriale Potential Frankreichs in Brasilien belegen. Diesbezüglich kann keinesfalls von einem Scheitern in Übersee gesprochen werden. Gescheitert ist die Weiterentwicklung dieser Expansion aber an den Differenzen in der Wahrnehmung der Neuen Welt und an den damit verbundenen Unterschieden im soziohistorischen Referenzrahmen zwischen Zentrum und Peripherie. Daraus ergab sich die letztlich für die nordfranzösischen Städte nachteilige Politik.

Der Erklärungsversuch über das Scheitern einzelner Expeditionen greift auch deshalb zu kurz, weil auch Berichte von gescheiterten Expeditionen teilweise auf ein grosses Interesse stiessen und damit ebenfalls Faktoren waren, welche die Dynamik der europäischen Expansion unterstützten.⁵⁹ Entscheidend ist hingegen die durch den soziohistorischen Referenzrahmen hervorgebrachte Motivation. Im Falle einer grösseren ökonomischen und politischen Perspektive vermögen einzelne gescheiterte Expeditionen das Interesse an einem bestimmten Gebiet kaum zu mindern. Fehlt diese Perspektive jedoch, wie im Falle der französischen Könige

58 Urs Bitterli, *Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt*, München 1992, S. 117–123; Hassinger, Rezeption, S. 127; Pierre Chaunu, *Conquête et exploitation des nouveaux mondes*, Paris 1987, S. 345; Marcel Trudel, *Les vaines tentatives, 1524–1603*, Montreal 1963 (Histoire de la Nouvelle-France, Bd. 1); Fernand Braudel, *La double faillite coloniale de la France (XV^e–XVI^e siècle)*, in: *Annales ESC* 4 (1949), S. 451–456; Julien, *voyages*, S. 161f.; vgl. mit Gilles Havard, Cécile Vidal, *Histoire de l'Amérique française*, Paris 2006, S. 31–66.

59 Ein Beispiel für einen auf dem Druckmarkt erfolgreichen Bericht einer gescheiterten Expedition: Pedro Fernández de Quirós, *Descubrimiento de las regiones austriales*, hrsg. von Roberto Ferrando Pérez, Madrid 2000. Das Werk wurde in Madrid 1609, Pamplona und Sevilla 1610, Valencia 1611, Köln in Latein 1612, Augsburg auf Deutsch 1611 und auf Französisch und Englisch 1617 gedruckt. Siehe Serge Gruzinski, *Les Quatre parties du monde. Histoire d'une mondialisation*, Paris 2004, S. 208f.

und ihres Umfeldes im 16. Jahrhundert, ist das Interesse labil. Daraus erklärt sich die anhaltende Dynamik in den französischen Küstenstädten, derweil Franz I. eine wechselhafte Politik verfolgte.

Historiographie und ihre Geschichtsbilder

Ein zentrales Element des soziohistorischen Referenzrahmens einer Gesellschaft und vor allem ihrer Eliten ist die Historiographie und die darin transportierten Geschichtsbilder. Das gilt in besonderem Masse für vormoderne Gesellschaften, in denen Historiographie stets auch politische Theorie war und als Ansammlung guter und schlechter Beispiele unmittelbar handlungsleitend war.⁶⁰ Für eine Gesellschaft stifteten Geschichtsbilder Sinn und Legitimation, stellen Ordnung her und stabilisieren diese, bieten Orientierung und beeinflussen so das Verständnis der Gegenwart und die daraus hervorgehenden Zukunftserwartungen massgeblich.⁶¹

In diesem Zusammenhang ist die Überlegung von Franck Lestringant zu den Unterschieden in der Rezeption und Wirkung der Werke des französischen Kosmographen André Thévet und des englischen Kosmographen Richard Hakluyt (1552–1616) interessant.

Hakluyt découvre que le service de ce Dieu généreux dont il sera l'humble chapelain, et le dessein d'une plus grande Angleterre constituent les deux faces d'un même devoir. Rien d'une telle liaison chez Thévet. Les rêves d'implantation coloniale qu'il nourrit pour la France des derniers Valois [...] ne répondent nullement à la croyance dans le destin providentiel d'une nation. [...] Faute d'une ambition plus haute et de cette nécessité transcendante qui parcourt les écrits du chapelain anglican [...] les fictions cosmographiques de Thévet resteront sans conséquence politique.⁶²

Neues muss innerhalb des bestehenden Referenzrahmens eingeordnet werden, damit es Teil der bestehenden Ordnung wird. Nur so kann ein Interesse entstehen, das über eine flüchtige Wunderkammererfahrung hinausgeht, nur so kann das Neue Gegenstand konsistenter Strategien werden. Die für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts konstatierte fehlende Sinngebung für die Neue Welt im herrschaftsnahen

60 Helmut Beumann, Die Historiographie des Mittelalters als Quelle für die Ideengeschichte des Königstums, in: Historische Zeitschrift 180/3 (1955), S. 449–488. Prägend war Ciceros «Historia [...] magistra vitae» in *De Oratore*, Düsseldorf 2007, 2.36, S. 228; dazu Reinhard Kosellek, Vergangene Zukunft, Frankfurt a.M. 1989, S. 38–66.

61 Karl-Ernst Jeismann, Geschichtsbilder: Zeitdeutung und Zukunftsperspektive, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 51/52 (2002), S. 13–22; Jonas Grethlein, Das Geschichtsbild der Ilias. Eine Untersuchung aus phänomenologischer und narratologischer Perspektive, Göttingen 2006 (Hypomnemata, Bd. 163); Siehe auch die Sammelände zu nationalen *lieux de mémoire*, insbesondere Etienne François u.a. (Hg.), Deutsche Erinnerungsorte, München 2001, Bd. 1, S. 9–24.

62 Frank Lestringant, *L'atelier du cosmographe. Ou l'image du monde à la Renaissance*, Paris 1991, S. 17f.

Umfeld aber auch – dies legt die Analyse des Druckmarktes nahe – weit darüber hinaus, zeigt sich symptomatisch in der frühesten Erwähnung der Neuen Welt in der französischen Historiographie.

L'on dit et il m'est venu a memoire que aulcun temps par avant l'isle de Orane en afrique avoit este prinse par les espagnolz. Et de ceste isle appellee Terre neufue furent par aulcuns du pays de Normandie conduits et amenes sept homes sauvages au port de Rouen, ensemble leur navire, leurs vestemens, et aulcunes armures. Ils sont de asses noire couleur, et ont asses grosses lettres en la bouche, et si portent aulcunes stigmates ou signes de cicatrice en la face [...]. Leur region est parallele plus soubz occident du septiesme climat, que la Gallicane region dessus occident. Pour doncques retourner en la Cronique ia commencee toutes choses premises est bien a noter que le treschristien Roy Loys XII a en personne, et de par luy faict plusieurs victoires et nobles conquestes es pays de Ytalye et de Lombardie, dignes de eternelle louange. Et aussi par avant se se estoit monstre prest et appareille de faire guere et combatre aux turq pour laccroissement et augmentation de nostre saincte foy catholique, et de leglise militante.⁶³

Die Passage entstammt der französischen Übersetzung und Fortsetzung des *Compendium de rebus et gestis Francorum* von Robert Gaguin (1433/34–1501). Sie wurde vom Übersetzer und Fortsetzer Pierre Desrey verfasst. Bis zur Mitte des Jahrhunderts war dies eines der erfolgreichsten historiographischen Werke in Frankreich.⁶⁴ In der zitierten Passage werden Indigene beschrieben, welche 1509 von normannischen Seefahrern nach Rouen gebracht worden sind.⁶⁵ Die Beschreibung ist zwischen die Schilderung kriegerischer Ereignisse in Italien eingefügt und vom Autor als ein Fremdkörper innerhalb der von ihm erzählten Geschichte wahrgenommen worden, denn am Ende der Passage schreibt er, dass er nun zurückkehre zur Geschichte. Die Neue Welt ist interessant und belustigend, wenn Sie in Form von Menschen oder Gegenständen fassbar wird. Darüber hinaus kann

63 Robert Gaguin, *Les Grandes chroniques, excellens faitz, et vertueux gestes [...]*, Paris 1514, f. 247v.

64 Das *Compendium* von Robert Gaguin in Latein und Französisch, die *Chroniques et annales de France* von Nicole Gilles und das *De rebus et gestis Francorum* von Paulo Emilio waren die am meisten gedruckten historiographischen Gesamtdarstellungen der französischen Geschichte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts; Franck Collard, Paulus Aemilius' *De rebus gestis Francorum*. Diffusion und Rezeption eines humanistischen Geschichtswerks in Frankreich, in: Johannes Helmuth u.a. (Hg.), *Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten*, Göttingen 2002, S. 377–397; ders., *Un oeuvre historiographique du règne de Charles VIII et sa réception. Le Compendium de origine et gestis Francorum de Robert Gaguin*, in: *Nouvelle Revue du Seizième Siècle* 13/1 (1995), S. 71–86; ders., *Histoire de France en latin et histoire de France en langue vulgaire: la traduction du Compendium de origine et gestis Francorum de Robert Gaguin au début du XVI^e siècle*, in: Yves-Marie Bercé, Philippe Contamine (Hg.), *Histoires de France, historiens de la France*, Paris 1994, S. 91–118.

65 Zu Indigenen, die nach Frankreich gebracht wurden siehe: Anne Dreesbach, *Gezähmte Wilde. Die Zurschaustellung exotischer Menschen in Deutschland 1870–1940*, Frankfurt a.M. 2005, S. 19, 47, 214; Jack D. Forbes, *Black Africans and Native Americans. Color, Race, and Caste in the Evolution of red-black Peoples*, Oxford 1988, S. 52–54.

der Autor aber keinen Sinn und Zusammenhang mit der eigenen Geschichte herstellen, die Neue Welt steht ausserhalb der von ihm erzählten Geschichte und damit spricht er ihr auch jegliche politische Relevanz ab. Das Beispiel veranschaulicht, wie einzelne Elemente des Referenzrahmens, hier das in der Historiographie ausformulierte Geschichtsbild der französischen Könige, die Fremdwahrnehmung bestimmen, das heisst in welche Kontexte das Fremde eingebaut werden kann und welche Sinngebung es dadurch erfährt oder eben nicht.⁶⁶

Ein zentraler Bestandteil dieses Geschichtsbildes, das seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert in der herrschaftsnahen Historiographie postuliert wird, ist die Formel «le roy est empereur en son royaume». Damit wurden eine Unabhängigkeit gegenüber dem römisch-deutschen Kaiser, aber auch eine Gleichrangigkeit und damit ein Verhältnis der Konkurrenz zu ihm als Ideal ausformuliert. Die fehlende Kaiserwürde wurde durch den Anspruch kompensiert, auf dem Schlachtfeld und in geistlichen Dingen – insbesondere als Protektor und Zufluchtsort des Papstes – den Vorrang zu haben.⁶⁷ Dieses partikulare Geschichtsbild war eingebettet in ein universales Geschichtsbild eines prinzipiell mit einem universalen Herrschaftsanspruch versehenen Kaisertums, das mit der christlichen Eschatologie verbunden war.⁶⁸ Innerhalb dieses Rahmens wurde für die französischen Könige ein Sonderstatus beansprucht. Mehrere französische Könige versuchten darüber hinaus die Kaiserwürde zu bekommen und so den umfassenden Herrschaftsanspruch, der mit dem Titel verbunden war realpolitisch zu verwirklichen. So bildete das Verhältnis zwischen dem französischen König, dem römisch-deutschen Kaiser und dem Papst bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts den Referenzrahmen für die französische Politik. Darin konnte die Neue Welt und die koloniale Expansion insgesamt nur eine untergeordnete Rolle spielen und nicht zum Ziel an sich werden.

Die Beständigkeit dieses Referenzrahmens lässt sich auf drei Faktoren zurückführen, die sich gegenseitig verstärkten. Vom 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts fand das ursprünglich nur im höfischen Umfeld rezipierte Selbstverständnis

66 Zur Unterscheidung von *fremd* und *anders* siehe hier die Beiträge von Joël Graf und Kerstin Hitzbleck.

67 Colette Beaune, *Naissance de la Nation France*, Paris 1985; Olivier Guyotjeannin, 1066–1285, in: Philippe Contamine (Hg.), *Le roi, l'église, les grands, le peuple. 481–1514*, Paris 2002, S. 223; André Bossuat, La formule «Le roi est empereur en son royaume». Son emploi au XV^e siècle devant le Parlement de Paris, in: *Revue historique de droit français et étranger* 39 (1961), S. 371–381. Siehe beispielsweise Jules Viard (Hg.), *Les Grandes Chroniques de France*, Paris 1920–1953, Bd. 1, S. 1–6, der Prolog enthält zwar nicht diese Formel aber ihren ideologischen Gehalt.

68 Jeismann, *Geschichtsbilder*, S. 14–16; Günther Dux, *Die Logik der Weltbilder. Sinnstrukturen im Wandel der Geschichte*, Frankfurt a.M. 1982, S. 54–102; Kosellek, *Zukunft*, S. 17–37; Will-Erich Peuchert, *Die grosse Wende. Das apokalyptische Saeculum und Luther. Geistesgeschichte und Volkskunde*, Hamburg 1948.

der französischen Könige über den Druckmarkt eine weite soziale und geographische Verbreitung. Träger dieser Verbreitung waren verschiedene umfangreiche aber auch sehr knapp gehaltene historiographische Werke, welche im Kern dasselbe Geschichtsbild vermitteln. Dazu gehören auch das *Compendium* von Robert Gaguin und dessen französische Übersetzung.⁶⁹ Gleichzeitig wurde der tradierte Referenzrahmen französischer Politik mit dem Ende des 15. Jahrhunderts wieder akut gewordenen Konflikt zwischen den französischen Königen und den römisch-deutschen Kaisern aktueller denn je. Und er blieb es bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Die in dieser Zeit ebenfalls zunehmende Auseinandersetzung mit der Antike und dem italienischen Humanismus verstärkte den Fokus auf den Papst, Italien und die Kaiserwürde und aktualisierten das tradierte universale und das damit verbundene partikulare französische Geschichtsbild zusätzlich.

Paris und Lyon waren zu jener Zeit die Zentren in denen französische Historiographie gedruckt wurde. Historiographische Werke, welche sich in Paris oder Lyon gut verkauften, wurden bald auch in der anderen Stadt gedruckt.⁷⁰ Darin spiegeln sich die ökonomischen und politischen Verbindungen: Die französischen Könige und ihr Hof weilten zu jener Zeit häufig in Lyon. Zwischen dem Gefälle in der Produktion von Historiographie und dem gerade umgekehrten Gefälle des Interesses an der Neuen Welt zwischen Zentrum und Peripherie besteht möglicherweise ein Zusammenhang: Das Gefälle in der Wahrnehmung der Neuen Welt zwischen Zentrum und Peripherie ist wohl auch ein Abbild der graduellen Abnahme der Präsenz des königlichen Geschichtsbildes, das in der Peripherie als hemmender Faktor für die Auseinandersetzung mit der Neuen Welt weit weniger ins Gewicht fiel.

Erst nach der Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden neue historiographische Werke, welche sich stärker vom tradierten politischen Referenzrahmen und dem damit verbundenen Geschichtsbild lösten. Zu den frühen Werken zählten die *Considerations sur l'Histoire Françoise et universelle de ce temps* von Louis Le Roy (1510–1577), welche 1565 erschienen. Darin blickt der Autor fasziniert auf die vergangenen hundert Jahre zurück:

Depuis cent ans ne sont seulement venues en évidence les choses qui estoient au paravant couvertes par les tenebres d'ignorance: mais aussi plusieurs autres cognues,

⁶⁹ Bernard Guenée, Die Grandes Chroniques de France. Geschichte eines Erfolges, in: François Avril u.a. (Hg.), Jean Fouquet. Die Bilder der Grandes Chroniques de France, Graz 1987, S. 71–114. Auf den *Grandes Chroniques de France* basierten das *Compendium* von Robert Gaguin, die *Chroniques et annales de France* von Nicole Gilles, die in den 1490er Jahren vielfach edierten *Chroniques abrégées des rois de France* eines unbekannten Autors und viele weitere Werke.

⁷⁰ Als Beispiele können das *Compendium de origine et gestis Francorum* von Robert Gaguin oder die *Chroniques abrégées des rois de France* eines unbekannten Autors genannt werden, www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de (10.07.2014).

qui avoient esté entierement ignorees des anciens: nouvelles mers, nouvelles terres, nouvelles façons d'hommes, meurs, loix, coutumes, nouvelles herbes, arbres [...].⁷¹

Was bis zu diesem Zeitpunkt getrennt behandelt worden war, sah Le Roy als in einem globalen Zusammenhang stehend. Er verknüpfte politische, ökonomische, technische und soziale Veränderungen zu einem Ganzen.

En telle maniere les affaires du monde liez & correspondans ensemble, ne peuvent estre bien entendus les uns sans les autres, ny compris en histoire parfaicte.⁷²

Damit überwand er den tradierten Referenzrahmen französischer Politik und eröffnete einen grösseren politischen Handlungsraum, innerhalb dessen die Neue Welt ein politischer Gegenstand an sich werden konnte.⁷³ Diese Relativierung des tradierten Referenzrahmens zeigt sich auch einige Jahre später, als der französische Historiker Lancelot de la Popelinière den über einen langen Zeitraum erlittenen Verschleiss an Kräften auf dem *Schafott der Ehre* beklagte.⁷⁴ Im tradierten Referenzrahmen der französischen Politik gab es *Ehre* eben nur auf dem «Schafott» im Spannungsfeld zwischen den französischen Königen, den römisch-deutschen Kaisern und dem Papst.

Die Relativierung des tradierten Referenzrahmens französischer Politik und des tradierten Geschichtsbildes, welches im herrschaftsnahen Umfeld ein zentrales Element dieses Referenzrahmens darstellte, steht in einem engen Zusammenhang mit einer übergeordneten Entwicklung: Kaiser Karl V. war der letzte Kaiser, der vom Papst gekrönt worden war. Mit dem Ende dieser Praxis verlor das mit dem Kaisertum verbundene universale Geschichtsbild die realhistorische Basis, welche seine Aktualität gewährleistet hatte. Das universale Geschichtsbild begann sich zu wandeln und mit ihm veränderte sich auch das eng damit verbundene partikulare französische Geschichtsbild.

Durch die Erschütterungen der Religionskriege sensibilisiert für die Veränderungen seiner Zeit, entwarf dann Jean Bodin (1529/30–1596) am Ende des 16. Jahrhunderts die Idee von der Souveränität der europäischen Staaten, welche in der Folge zum dominierenden politischen Referenzrahmen geworden ist und letztlich bis heute wirksam geblieben ist.⁷⁵ Frei von eschatologischen Grundannahmen entkoppelte sich aber auch die politische Theorie von der

71 Loys Le Roy, *Considérations sur l'histoire françoise et l'universelle de ce temps, dont les merveilles sont succinctement récitées*, Paris 1588 (Erstausgabe 1565), S. 17.

72 Loys Le Roy, *Considérations*, S. 15.

73 Hassinger, Rezeption, S. 106f.

74 Lancelot de la Popelinière, *L'Amiral de France*, Paris 1585, f. 88–91v.

75 Jean Bodin, *Les six livres de la république*, Paris 1576, Kap. 9.

Historiographie und damit verringerte sich auch ihre normative Funktion. Der Historiographie und ihren Geschichtsbildern kann danach nicht mehr dieselbe Wirkmächtigkeit zugemessen werden wie vorher.

Der neue Referenzrahmen, der sich im Souveränitätsbegriff von Jean Bodin manifestiert, entfesselte erst jene Dynamik der Konkurrenz zwischen den europäischen Staaten im globalen Raum, welche die europäische Expansion in den folgenden Jahrhunderten vorantrieb.⁷⁶ Als Paul Gaffarel am Ende des 19. Jahrhunderts zurückblickte und im 16. Jahrhundert eine verpasste Gelegenheit sah, war er selbst diesem Referenzrahmen voll und ganz unterworfen. Im 16. Jahrhundert aber konnte diese Gelegenheit im herrschaftsnahen Umfeld so gar nicht wahrgenommen werden, da sie ausserhalb des mitunter durch die tradierten Geschichtsbilder vorgegebenen soziohistorischen Referenzrahmens lag.

76 Schmieder, Das Werden, S. 38.